

Die Juden in Oppenheim.

Ein Beitrag zur Geschichte der Juden am Rhein
von Dr. M. Kayserling.

Wie das Rheinland vor allen übrigen Theilen des deutschen Reichs von jeher die meiste Bedeutung hatte, so bildeten sich auch dort die größten, reichsten und blühendsten Judengemeinden. Hier, wo der Hauptverkehr, die größte Cultur, der meiste Wohlstand waren, wo der Rhein selbst die älteste Handelsstraße bildete, siedelten sich die Juden auch am liebsten an. Mainz, Worms, Speier, Cöln bis hinauf nach Strassburg nahmen früh die jüdischen Handelsleute in ihren Mauern auf und sie haben gewiß nicht den wenigsten Antheil daran, daß die genannten Städte das ganze Mittelalter hindurch eine solche Höhe in mercantilischer Beziehung behaupteten.

Diesen „heiligen Städten“ reiht sich das kleine Oppenheim an, welches, wenn auch jetzt von minderer Bedeutung, für die Geschichte der Juden dieser Gegend wohl der Beachtung werth ist. Wie mancher Jude hat nicht durch seinen von hier entlehnten Namen die alte Reichsstadt der Welt bekannt gemacht! Es muß daher die Veröffentlichung¹⁾ der auf Oppenheim bezüglichen Urkunden um so willkommener sein, als diese auch über die Lage der dortigen Juden Aufschluß geben und einen nicht unwesentlichen Beitrag zur allgemeinen Geschichte der Juden am Rhein liefern.

Den ersten sichern Nachweis von dem Aufenthalte der Juden in Oppenheim erhalten wir um Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, seit dieser Zeit sind sie bis auf den heutigen Tag aus

1) Franck, Oppenheim am Rhein (Darmstadt 1859), Urkundenbuch S. 229 — 560. Die Urkunden befinden sich handschriftlich im Staatsarchiv zu Darmstadt.

diesem für Handel und Verkehr vortheilhaft gelegenen Orte kaum gewichen. Ihre Lage war bei weitem günstiger als in einzelnen episcopalen Nachbarstädten, woselbst die Befenner des jüdischen Glaubens als Eigenthum der Bischöfe nicht gern gesehen wurden und von Zeit zu Zeit der rohen Gewalt des Volkes weichen mußten. Sie standen hier unter dem unmittelbaren Schutze der Burgmannen; ihnen zahlten sie die Steuern, ihnen allein mußten sie „ußrichten“, wie es in den Urkunden heißt, und daß sie so vielen Burgmannen „ußzurichten“ hatten, war von großem Vortheile für sie, weil in den Zeiten der Volksgährung und Zusammenrottung, wie in den Jahren 1280 und 1298, sie sich des Schutzes und Beistandes ihrer Burgmannen versichert halten konnten und durch dieses Verhältniß auch die Mainzer Erzbischöfe, welche im vierzehnten Jahrhundert Pfandschaftsrecht über Oppenheim übten, abgehalten wurden, mit ihnen wie mit ihrem Eigenthum zu verfahren²⁾.

Auf Ansuchen der Burgmannen von Oppenheim bestätigte König Ruprecht die Freiheiten und Gnaden der Juden dieser Stadt am 4. September 1400, wenige Tage nach seinem Regierungsantritte, auf drei Jahre; „binnen dieser Zeit sollte sie Niemand beirren und zur Verzichtleistung auf Schuldbriefe und Pfandschaften zwingen, das Hofgericht sollte alle Kläger wider sie an den Schultheiß und das Gericht zu Oppenheim weisen“³⁾.

Während der kurzen Regierung dieses von dem jüdischen Chronisten⁴⁾ mit vollem Rechte gepriesenen Königs leuchtete den Juden Deutschlands die Sonne des Glücks so schön, wie es in der damaligen Zeit kaum zu erwarten stand. Zehn Jahre vergingen, ohne daß sie im Allgemeinen in ihrer Ruhe wären

2) 1313 gibt Erzbischof Peter v. Mainz dem Rathe der Stadt Oppenheim auf, die Juden vor Beleidigungen zu schützen und 1321 verspricht Erzbischof Mathias: „libertates et gratias quascumque a divis imperatoribus... datas, factas et confirmatas, quod ad Christianos et Judeos, gratas, ratas et firmas tenebimus...“ (Urk.-Buch 283, 289). Nach einem Begnadigungsschreiben Kaiser Karl IV. fand um 1353 ein Judengemepel in Oppenheim Statt; damals befand sich die Stadt noch in Pfandschaft des Erzbischofs, aus welcher sie erst am 18. December 1353 entlassen wurde.

3) *Chmel*, *Regesta Ruperti Regis Romanorum* (Frankfurt 1834), Seite 1.

4) David Gans, *Zemach David* (ed. Offenbach) 51: ופרנס היה מלך: חסיד עני ורא אלקים... היה איש חכם ונבון עני ורא אלקים אהב משפט חוק ודלי.

gestört worden, sobald sie nur ihren Geldverpflichtungen gegen den in steter Geldklemme sich befindenden Ruprecht nachkamen. Mit Bereitwilligkeit gab er ihnen Freibriefe, bestätigte ihre Privilegien und räumte den Städten seiner Herrschaft das Recht ein, nach Belieben „Juden zu den alten aufzunehmen und zu beschirmen“. Wie häufig, bezieht sich Ruprecht auch hier den güldnen Opferpfennig vor, und es ist immerhin eine eigenthümliche und wenig beachtete Erscheinung, daß er Juden selbst die Erhebung desselben übertrug und sie zu Stenereinnehmern verwandelte. So häufig auch die Könige der spanischen Reiche Juden mit der Almogariswürde bekleideten und Juden bestellten, von Christen und Glaubensgenossen Steuern und Gefälle zu erheben⁵⁾, so gehören doch derartige Beweise von persönlichem Vertrauen in der Geschichte der Juden in Deutschland zu den Seltenheiten und verdienen schon deshalb einer besonderen Beachtung.

Einer dieser königlichen Vertrauensmänner war der Jude Isaac aus Oppenheim.

Er und der Jude Elias (Elyon) aus Weinheim (Winheim) waren am 17. August 1402 und wiederholt am 25. Januar 1403, von Ruprecht beauftragt, „den güldnen Opferpfennig und die halbe Judensteuer im ganzen Reich zu erheben“; zugleich gab er ihnen Vollmacht, „was gebrechen oder frenels unter den Juden oder unter Christen und Juden mit einander bißher gescheen ist oder ferbas gescheen wirdet, darumb uns als einen Römischen Künige billich besserunge gescheen sol, das sie das alles auch von vnsern wegen sollen vnd mögen fürdern, vnd tedinge darombe off nemen von vnsern wegen vnd an vnser stat . . . wir wollen vnd setzen auch von Römischer Küniglicher mechte, ob das wer, das etliche Juden oder Judynnen weren, einer oder mere, die den güldnen Pfennig nit geben vnd sich dawider setzen wolten, das dan die andern Juden alle, die in denselben Frithoff (Schutzbezirk) geböhren, mit denselben alle kein gemeinschaftt haben sollen, in allen sachen als Jüdische recht

5) Vgl. auch meine Geschichte der Juden in Spanien und Portugal. (Berlin, Springer) I, 57 ff. 117 ff. Daß der an letzter Stelle genannte D. Mair mit dem im — mir erst nach Beendigung des Drucks zu Gesicht gekommenen — Maihefte dieser Monatschrift (S. 183) erwähnten identisch ist, dürfte keines weiteren Beweises bedürfen.

ist, vnd welcher des nit dete, der sol in vnser vnd des heil. Reichs swere vngnade verfallen sin“ 6).

Wie lange die Wirksamkeit dieser beiden Steuereinnnehmer währte, erfahren wir nicht. Isaac verschwindet mit dem Ende des Jahres 1403, und „den Hof und Geseffe zu Winheim, den Elias der Jude gehabt hat“, schenkte der König seinem Prototypar Johann von Winheim, „doch mit behältnisse was wir vnd vnser erben, Pfalzgrafen by Rine, Wyns vnd Frucht zu Winheim haben, das man vns die allzyt in den obgenanten hof führen vnd darinnen behälten solle, vnd das auch wir vnd die obgenanten vnser erben allzyt, so wir gen Winheim komen, vnser Herberge in den obgenanten hofc haben sollen“ 7).

Mehrere Jahre fungirte als Steuereinnnehmer der Jude Meyer von Cronenberg, welcher am 17. December 1404 den Auftrag erhielt, bis auf Widerruf die sämtlichen halben Judensteuern und den güldnen Opserpfennig von allen Juden des Reichs zu erheben 8).

6) Chmel, I. c. 81, vergl. „die Juden in Dortmund“ (Märzheft, S. 87 f.), wo B. 22 zu lesen ist, statt „weil die Juden zc.“, weil sie die Kühnheit hatten, den Juden Elyon zc.“.

Den jährlichen güldnen Opserpfennig von den Juden zu Dortmund (Dortmund) und Hanne verscrieb Ruprecht am 20. August 1408 seiner Schwester Anna, Herzogin von Baiern und vom Berge, Gräfin von Ravensberg, auf ihre Lebzage.

Wie die Juden in Dortmund, wurde auch der Jude Süßlin aus Würzburg von Ruprecht in den Bann gethan. Er befahl (Chmel, I. c. 137) den Juden des Reichs, den Juden Süßlin aus ihrer Gemeinschaft („ez sy husen, hosen, essen, trincken, reden, gen vnd sten“) auszuschließen, da Er denselben in einem Brief an die Frankfurter Juden u. a. Dat. Heidelberg feria VI ante festum Nat. 1406 aufgefordert hatte, den Bischof Johann von Würzburg, welcher ihn zu Gericht geladen und rechtlich verurtheilt hatte, dem er aber nicht Folge geleistet, sondern noch dazu übel von ihm geschrieben hatte, binnen vier Wochen Genugthuung zu geben, was aber nach acht Wochen auch noch nicht geschehen wäre. Die Juden Wölflin und Seligmann, welche mit dem gebannten Süßlin Gemeinschaft gehalten, wurden zur Strafe gezogen. Erst durch königlichen Brief vom 28. Juni 1407 (Chmel, 143) wurde Süßlin aus dem Banne befreit.

7) Chmel, I. c. 85.

8) Ibid. 115, 129, 138, 149, 165, 171; noch am 22. Februar 1409 befehlt Ruprecht den Juden zu Nürnberg, den güldnen Opserpfennig dem Meyer, Juden von Cronenberg, zu entrichten.

König Ruprecht starb in Oppenheim am 18. Mai 1410 und sein Sohn Ludwig, der Bärtige, übernahm als-Kurfürst von der Pfalz die Herrschaft über unsere Stadt. Die Lage der Juden blieb dieselbe. Der Rath hielt das Recht, Juden halten zu dürfen, sehr hoch; waren sie es ja, welche vor wie nach den 27 Burgmannen „ufrichteten!“

Wurden die Juden gedinget, wie eine Verordnung im Stadtbuch lautet, und ihnen „bestentnußbrieffe“ von der Stadt ertheilt, so gaben sie „den zweyn Burgermeistern jeglichen eyngulden und dem schryber, als manigs jare irgedingts wert, als manchen gulden. Und hannt sie mitt unsern herrn den herzogem überkommen, daß der yn auch briff gibt, VI jare und geben inne die VI jare alle jare LX gulden, der statt wurt nußt, wan der Burgkleut wolt XXVII sindt uff sie bewysset mit iren burgklehen“⁹⁾.

Der Kurfürst hatte daher alle Ursache hier von seinen sehr christlichen Grundsätzen gegen die Juden abzuweichen, die anderwärts in der Pfalz galten.

Ghe wir den weiteren Verlauf der Geschichte verfolgen, wollen wir einen Augenblick bei der Eidesformel verweilen, welche das Oppenheimer Stadtbuch für die Juden vorschreibt und folgendermaßen lautet:

„Wie du hie geschuldigt bist, und ein unschuld gebotest hast, des biste unschuldig, so dir gott helf, der da geschaffen hatt hiemel und erd, wasser und luft, dale und berg, regen und dufft, laub und gras und alles was je war und immer ist.

Und obdu heran schuldig seyst, das du dann immer behaltest die Ge, die unser herr gab Moysen inn der steynern tafeln uff dem berg Synay und das dich ankume der fluch, den Gott verhengte über die kinder von Israhel, da sie gingen uff sinen gebotten.

Und obdu heran nit rechten habest, das daz dan an dir gerochen werd, daß mardacheys gerochen ward an haman und an synen zehen sonen, die alle erhangen wurden und das dir gescheen, als Datan und Abiron, die vielen im abgrund der Höllen.

9) Oppenh. Stadtbuch, fol. 30. Sonderbar ist die Bemerkung: „Die statt vergeret durch der Juden willen gen Constanzie zu ryden mer dann LXX lb. zu hauff mit dem Rat tage“.

Und obdu heran nit war habest, da du und din geschlecht nimmer teyl gewinnen müssen mit den gerechten Abraham, Isaac und Jacob und daß dann aller dynen sinde nimmer vergessen werd.

Und obdu heran nit war habest, das dir nimmer guad werd by dem großen Adonay mit syner gewaltigen gottheyt.

Und obdu hie geuerlich schwerest, daß dann über dich komm das grymm urteyl, das über die kame, die iren bruder Joseph den gerechten verkaufften und dich ankomme die museluckte und die plage, die unser herrgott verhengette über König Pharaonem and syn voll von Egypten. Und das dyn gries nimmer kum zu andern gries in den raien Abrahams.

Und won du heran nit war habest, das dan du und alle dyn geschlecht müssen verwiedenen und verweysenen und daß du dann an alle barmherzigkeit verflucht und verworffen werdest mit lyb und mit sele zu der ewigen hellischen pyn immer ewiglichen on ende. Jud oder Judin sprich amen" 1)

Im Vergleich zu anderen Eidesformeln erscheint diese immer noch gelinde; wir hören nicht die entseßlichen Flüche, nicht die beleidigenden Anreden, nicht die fürchterlichen Formen. Auch die Umständlichkeit der religiösen Formalitäten fielen fort; der zu schwörende Jude sollte die fünf Bücher Moses, „das die juden in irer sprach nennen die Thorach“, vor sich haben „und daryn soll dann der jude legen sin rechte handt biß an die zift. Und man soll yme den eyd staben innmassen vorgeschrieben stet, auch ob eyn jude sin eygen buch darbracht und das nit daß recht schuldig were, so mag man yn heysen den anfang des dritten und fünfften buchs lesen oder welches man wil. Als man dan die jungen kinderichen inn der schul versuchet, so man sie inn der ersten zeylen, am ende, oder an der mitte ungeuerlich nach der buchstaben fraget, antwort dan der jude recht, daß entpfundet man in den geschriebenen namen“.

Mehrere Urkunden, welche theils vom Kaiser selbst, theils vom Kurfürst ausgingen, zeigen deutlich, wie viel dem Regenten daran lag, die Juden in Oppenheim zu fesseln.

Im Jahre 1414, zwei Jahre, nachdem ein Oppenheimer Jude geviertheilt worden, erließ Kaiser Siegesmund einen

1) Stadtbuch, fol. 134 (bei Franck, 221). Die Abfassungszeit des Eides fällt spätestens um Mitte des 15. Jahrhunderts.

Brief²⁾, worin er bekennet und thut kund offenbar, „wann uns fürbracht ist, und wir auch sonderlich underwiset sin, das unser und des richs burgmannen zu Oppenheim etlicher irer herlicher gülte uff den Juden doselbs wonhaftig von unsern vorsehern römischen keysern und kunigen verwiset und verschaffet sind und das auch ire burglehen, davon sy uns und dem richen warten und dienen, uff solich gülte also usgesetzt sind, wo sy solich ire jertliche gülte von den vorgenannt juden nicht hatten, das sy uns und dem richen von irer burglehen wegen nicht gewarten, noch gedienen möchten, wann wir nu nicht meynen, daß soliche burglehen vergentlich werden, darumb angesehen der vorsehern: unser vorsehern verwissung und auch gütlich betrachtet der vorsehern: burglute getruer nütze und willige dienste, haben wir in mit wolbedachtem mütze, gutem rate und rechtem wissen, die besunder gnade gethan und tun in die in craft dieß briefs und römischer kuniglicher machtvollenkommenheit, das wir die vorsehern: juden und auch judinn daselbst fürbas mere nicht schaden oder steuren, noch in einicherley beschwörung by unsern gütten tun wollen durch uns, unsern amptfuß oder ander in kein wise on allgerverde. Doch usgenommen das sy ire gulden oppferrpennige richten und geben sollen, als gewonlich und hercome ist“.

Ein Versuch, welchen im Jahre 1422 Hans Candengießer und Henn Drach machten, die Juden in Oppenheim zu erschlagen, scheiterte an dem Schutze des Rathes. Eine außerordentliche Besteuerung, besoneers die Erhebung des dritten Pfennigs, veranlaßte die Oppenheimer Juden sich an Pfalzgraf Ludwig mit Beschwerden zu wenden; sie mögen ihm erklärt haben, daß sie ihren Verpflichtungen gegen den Burgmannen nicht ferner nachkommen könnten, so daß Pfalzgraf Ludwig einzuschreiten gezwungen war und 1423 „dem Schultheissen vnd dem Rade der Stadt verhenget vnd geheisset hat, Juden vnd Judynnen zu Oppenheim zu wonen lassen, sie zu schutzen vnd zu schirme, vnd ine auch zum rechten beholffen zu finde . . . vnd auch also, das vns vnd unsern erben pfalzgrauen by Nine, die obgenant juden, die dann zu Oppenheim siczent, ehns iglichen jars uff sand Martinstag Sechczig Gulden geben sollent³⁾, alls lange sie zu Oppenheim wonent, in solicher beschirmung, die

2) Urkundenbuch, 412.

3) Vgl. die Mittheilung aus dem Stadtbuch.

wir in eyn benante zyt verschrieben haben, vnd wand auch der allerdurchluchtigste furste vnd herre her Sygmond Romischer kunig . . . den vorgeschriebenen Burgmannen zu Oppenheim von Romischer kuniglicher machtvollenkommenheit, mit seiner kuniglichen majestet besiegelten Briefe, die besunder gnade getan hat, das er die Juden und Judynnen zu Oppenheim wonhaftig, mit schaczten oder Sturen, nach inn eynicherley beswerunge by seinen geczyten tun wolle, durch sich selbst, sine Amptludde oder andern, in keyne wise, ane alle generde, usgenommen daß sy hre gulden Oppfferpfennige richten vnd geben sollen, vnd wir doch vernommen haben, wie sie daruber vnderstanden sie gescheczet zu werden, vmb den dritten pfennig, aller hyn gutern, von dem hochgebornen hern Bernhard Marggrauen zu Baden in geheisse vnd entselnusse, des obgenanten vnser gnedigen herren des Romischen konigs. Darumb vns die selben Juden vnd Judynne zu Oppenheim demutlichen angeruffen vnd gebetten hant, sie daruff gnediglich zu beschirmen. Das haben wir angesehen vnd betrachtet, wo die Juden zu Oppenheim, also geschaczet vnd bedranget worden, das sy dan fürbas, die obgeschriben Burglehens gülte mit usgerichten funden, vnd des darumb dem heiligen riche vnd vns etwie vil Burgmanne abgende werden, vnd wand wir auch sunderlichen wol getruwen, das des obgenanten vnser gnedigen herren des Romischen konigs meynunge mit sy, die vorgeschriben Juden vnd Judynne zu Oppenheim widder sy selbst majestad besiegelte briefe, also zu betragen, mit eynherley schaczungen vnd beswernusse, her vmb so versprechen vnd gereden wir vor vns vnd vnsern erben pfalzgrauen by Rine in krafft dieses brieffes, das wir . . . nach allem vnserm besten vermögen davor sin, das die vorgeschriben Juden vnd Judynne zu Oppenheim solicher anmutunge vnd furderunge des dritten pfenniges zu geben vnd zu bezalen erlassen werden, vnd das auch sie vnd burgmanne vnd bürger zu Oppenheim, die yn darwidder beraden vnd beholffen sin, darumb vnbefundet verbliben, czu gleicher wise vnd in aller der massen, als ob das vnser eygene sachen wern, vnd vns selber anginge, ann alle generde, vnd wenn die zyt hrer schirmunge, die wir hne leste verschriben haben, vßgende wirdet, das ist uff sand Martinstag, In dem Jarn, so man zelet nach Ch. Geburt vierczehenhundert vnd sieben vnd zwanzig Jarn, begerten sie

dann aber beschirmunge, in derselben massen, Sechs Jar nebst darnach, die solten wir Ihe alsdann auch gnediglich geben vnd verscriben in der maße als fur, vngenerlich, doch also, das wir nach usgange derselben Sechs Jar sie fürkas zu schirmen nit verbunden sie wollen, weres auch das hinfur in den zyten als dann die Juden vnd Judynne in vnser schirmunge zu Oppenheim erenhafftig sind, vnd den Burgmannen daselbs Ire Burglehen richtent, eymcherley Sture oder schwazungen an sie gefordert werde, von eynem Romischen keyser oder kunige oder von yemand anders, da sollen und wollen wir vnd vnser erben pfalzgrafen by Rine, nach allem vnsern besten vermogen vor sie, das die obgenanten Juden vnd Judynnen, des erlassen werden, zu gleicher wise vnd in aller der masse, als ob vns des selber anginge, vnd vnser eigen sache wern ane alle generde, auch als die obgenanten Juden vnd Judynnen geclaget hant, wie das sie von vnsern Burgern vnd Armenluten mit geistlichem gericht geladen vnd vmbgetrieben werden, umb sachen, die doch werntlich sin, herumb so empfelhen vnd gebieten wir allen vnd iglichen vnsern Amptluden, Dienern, Burgern, undertanen vnd Armenluten, das Ir deheinne eynche Juden oder Judynne zu Oppenheim alllange sie in vnser beschirmunge daselbs sint, mit deheynerley geistlichem gericht, umb sachen, die mit werntlichem gericht uszutragen weren, nit schaffen, noch bestellen; geladen, noch gebannen zu werden, vnd das sie auch die vorgeannten Juden vnd Judynnen nyegent anderswo beclagen oder ansprechen sollen, denn vor des Ruchs und vnserm gericht zu Oppenheim, nach desselben gerichtes recht und gewonheit vngenerlich.

Drk. diß br. versigelt mit vnserm anhangenden Ingesigel, Geben zu Mence (Mainz) den Durnstag nach sand Peters vnd sand Pauls tag. anno dni MCCCC vicesimo tercio⁴⁾.

Gleichzeitig mit diesem Erlasse, in welchem der Pfalzgräf die Motive seiner Duldsamkeit unumwunden ausspricht, bahnte er auch eine durch verschiedene Klagen der Bürger nothwendig gewordene Regelung der Judenschulden an. Er verordnete, daß die Bürger die Hälfte der Schulden bis zum nächsten Michaelis, die andere Hälfte bis Fastnacht „ane Intrag vnd lengern ver-

4) Urkundenbuch, 431.

zug" zahlen sollten; er befahl auch den Burggrafen zu Alzey und anderen Amtleuten, „den Juden und Judynnen darzu furderlich vnd beholffen zu sin, das ynn die vorgenanten Irn schuld In derselben masse vnd zyt ane Intrag vnd hindernisse bezalet werden“. Könnten die Bürger ihren Verpflichtungen nicht zur Zeit nachkommen, so sollten sie Pfand schaffen und geben, „die des gelts wol wert sin, die die Juden auch fürbas versagen oder verkauffen mögen, vnd damit tun nach Irem willen, als lange bit das sie bezalet werden“. Alles, was Capital, oder mit Rechnung zu Capital geworden war, sollten, gleichviel ob Bürger oder Amtleute, in den festgestellten Terminen ohne Widerrede entrichten⁵⁾.

Aus allem bisherigen ergibt sich, daß die Juden mit geringen Beschränkungen, namentlich dem Verbot, gewisse Geschäfte betreiben zu dürfen, den anderen Einwohnern der Reichsstadt in Schutz und Schirm gleich gehalten wurden. Nichtsdestoweniger lag die Steuerlast sehr hart auf ihnen; die Erneuerung der Schutzbriefe, welche nur auf je sechs Jahre ausgestellt wurden, war sehr kostspielig, und die Ausrichtung der sieben und zwanzig Burgmannen, welche allein zwei hundert und fünfzig Gulden jährlich ausmachte, so drückend, daß sie wohl mehr als einmal ihre Zahlungsunfähigkeit mögen erklärt haben. So gaben sie 1434 dem Kaiser Siegesmund zu erkennen, daß sie „nit vermogen die Burglehen fürbas ußzurichten, weil die narunge vnd beholffe von jare zu jare myne worden sind vnd als faste abenemen“⁶⁾.

Daß die Juden Oppenheim's eine Synagoge besaßen, bedarf kaum der Erwähnung; zur Zeit der Pfälzer Herrschaft soll sie ihnen genommen und der Platz den Erbacher Klosterherren geschenkt worden sein.

Seit dem großen Brande von 1689 nahmen die Juden an Zahl bedeutend ab, sie siedelten sich damals in Frankfurt und andern Städten Süddeutschlands an.

Unter einer Bevölkerung von 2900 Seelen befinden sich heute gegen 180 in der alten Reichsstadt Oppenheim⁷⁾.

5) Urkundenbuch, 436.

6) Ibid. 445.

7) Franck, I. c. 108.